

Angst vor dem Geist?

Unter dem Titel »Angst vor dem Geist?« hat der Chefredakteur der Zeitschrift *Info3*, Jens Heisterkamp, in seinem persönlichen Weblog zu dem Leserbrief von *Andreas Laudert* »Der freie Geist hat kein know how ...« (11/2005, S. 4) Stellung genommen (www.info3.de/ycms/blogs_11.shtml).

Jens Heisterkamp schreibt u.a.:

»Gibt es so etwas wie eine Angst vor dem Geist? Ich meine, sie ist sogar sehr verbreitet. In der letzten Ausgabe der Zeitschrift *die Drei* beispielsweise sah sich Roland Benedikter, der in dieser von der anthroposophischen Gesellschaft herausgegebenen Monatszeitschrift ebenso wie früher schon in *info3* für einen Dialog mit den Anregungen Ken Wilbers geworben hatte, dem Verdacht ausgesetzt, er wolle zu einer »Vermischung der Strömungen« aufrufen. So befürchtet es jedenfalls der talentierte Jung-Autor Andreas Laudert ... Auch wenn es sicher ganz anders gemeint ist: Für mich klingt das wie Dogmatismus pur, und jemand, der behauptet, es gäbe 80 Jahre nach Steiners Tod »nichts Moderneres« und »nichts Neueres« mehr, sollte sich doch erst einmal fragen, wie weit sein Gesichtskreis eigentlich reicht. ...

Es ist schon merkwürdig: Wenn Rudolf Steiner zu einer »Synthese der Weltanschauungen« aufruft (siehe GA 130), dann ist jeder Anthroposoph unmittelbar davon berührt und spürt intuitiv die damit verbundene Jahrhundert-Aufgabe; sobald aber konkrete Schritte dazu getan werden sollen, beginnt gleich die Panik-Mache und es heißt drohend: »Vermischung! Sobald Rudolf Steiner einmal verstanden und ernst gemacht wird mit Esoterik, kommt das Verdikt: »Ungeheuerlich!«. Und die ersehnte Synthese wird offensichtlich nur so begriffen, dass sich sämtlich andere in Frage kommende Strömungen, auch die großen Weltreligionen, wenn überhaupt, dann aber bitteschön von der Anthroposophie »synthetisieren lassen«. ...

Ich will statt dessen endlich ernstmachen mit dem Motto, dass der Geist weht, wo er will. ... Zuerst einmal bin ich ein Zeitgenosse wie

andere auch, und wenn ich mich nüchtern und »wirklichkeitsgemäß« selbst einschätze, dann sehe ich, dass heute die Anthroposophie – so wie sie real unter Menschen lebt – eine Strömung unter vielen anderen ist. Sie ist das mit allen Vorzügen, die durch die moderne, praxisbezogene und unvergleichlich vielseitige Forscherleistung Rudolf Steiners mit ihr verbunden sind, aber auch mit dem schweren Erbe, das es bedeutet, dass die Phase lebendig aufbrechender Spiritualität für die Anthroposophie nun schon mehr als achtzig Jahre zurückliegt. Wer diesen letzten Punkt herunterspielen oder wegargumentieren will, mag weiter sein Dasein unterhalb des Tellerandes fristen.«

Andreas Laudert antwortet hierauf mit einem offenen Brief an Jens Heisterkamp:

Ein »bisschen« Geisteskampf gibt es nicht

Sehr geehrter Herr Heisterkamp, mit den Worten »ein bisschen Geisteskampf gefällig?« wies mich Info3-Redakteur Sebastian Gronbach auf Ihren Internet-Kommentar zu einem Leserbrief von mir in *die Drei* 11/05 hin, den Sie als symptomatisch für einen missionarischen »Dogmatismus pur« empfanden, weil ich dort sage, dass, wenn schon über das »Neue« geredet wird, es für mich nichts Neueres gibt als die Geisteswissenschaft Rudolf Steiners. Ich möchte Ihnen in Form eines persönlichen offenen Briefes antworten, weil mir die Dimension der Auseinandersetzung über den Anlass hinauszugehen scheint. Ich antworte Ihnen weder als »Anthroposoph« noch als »Christ«, sondern in einem grundlegenden Sinne als Künstler und als Mensch, wobei ich mich auf Ihre konkreten Vorwürfe beschränke. Wenn man in einer Diskussion den Gedanken wiederholter Erdenleben verteidigt, kann es leicht geschehen, dass ein anderer, der dies für gefährlichen Unsinn hält, einem vorwirft, man wolle andere mit einer unbeweisbaren absoluten Wahrheit »missionieren«. Man kann es

aber auch so betrachten, der *andere* wolle die Menschen von eben *seiner* »objektiven Wahrheit« (nämlich der, dass an die Möglichkeit einer geistigen Welt zu glauben nicht mehr zeitgemäß sei) überzeugen. U.a. am Ende eines Arbeitervortrags am 25. April 1919 in Stuttgart hat Rudolf Steiner auf die Notwendigkeit, die Begrenztheit solcher Kategorien durch Bewusstwerdung zu überwinden, aufmerksam gemacht. Auf den Vorwurf, er habe agitiert, reagierte Steiner ebenso gelassen wie unmissverständlich mit dem Hinweis, dass er Worte gesagt habe, die eben aus seiner »Wahrheitsüberzeugung« und aus seiner »Anschauung der gegenwärtigen Verhältnisse« hervorgehen. Wirklicher Unabhängigkeit ist immanent, dass man sich nicht ständig künstlich von etwas befreien muss – etwa von der Enge einer bestimmten »Szene« –, weil man sich ganz auf sich selber gründet und frei *zu* etwas ist. Man hat ein künstlerisches Verhältnis zum Leben als solchem entwickelt. Ein selbständiger Mensch wird von den unterschiedlichsten Gruppen immer gleichzeitig hofiert und als Bedrohung empfunden werden. In unserem *Ich* müssen wir heute Verschiedenes integrieren. Man führt ein »integrales Leben«.

Sie beziehen sich auf GA 130 und auf die »Synthese der Weltanschauungen«. Aber gerade dort, in den Vorträgen vom 18. und 20. 11. 1911, macht Steiner deutlich, inwiefern *das esoterische Christentum* »die Synthesis von allen großen Weltanschauungen und Religionen werden soll«. Achtzig Jahre später ist die Frage nicht mehr, *ob* verschiedene Perspektiven, auf die Welt zu blicken, zusammengedacht werden können, sondern wie dies geschieht: „Wenn man die Religionen reduziert auf dasjenige, was sie gemeinsam in der Lehre haben, macht man die Religion...zu einer abstrakten Theorie ... In der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners wird die Einheit der Religionen dagegen als *praktische Lebensaufgabe* gesehen ... Die Synthese der Religionen ist ... die reale Arbeit jedes Menschen an sich selbst ... Die »Sonderstellung« des Christus-Wesens und des Christus-Ereignisses besteht darin, dass es das einzige ist, das keine Sonderstellung verträgt ...«

(Pietro Archiati, *Die Weltreligionen*, Dornach 1997, S. 263f, Hervorhebung im Original)

Man kann nur *Mitteilungen* über geistige Hierarchien und makrokosmische Wahrheiten gegenüber »kritisch« sein, aber nicht - aus der m.E. eigentlichen „Angst vor dem Geist“ - diesen Hierarchien und makrokosmischen Zusammenhängen selbst gegenüber. Man muss mit und in ihnen leben lernen. Der Begriff der Toleranz bezieht sich auf die Würde der jeweiligen biografischen Entscheidungen und der individuellen Glaubenswahrheiten. Man kann in der Erkenntnis nicht loyal sein. Es wäre absurd, die Hautfarbe meines Mitmenschen bloß zu »tolerieren« – nicht gegen Tatsachen, sondern gegen herabwürdigende *Interpretationen* von diesen kann und muss ich mich wenden.

Ein »bisschen« Geisteskampf gibt es nicht.

Mit freundlichen Grüßen
Andreas Laudert

Begeisternd

Roland Benedikter: »Sprachlose Geister. Die weltweite Rückkehr der traditionellen Religionen.« (10/2005, Seite 13)

Mit großer Zustimmung und Begeisterung habe ich den Beitrag von Roland Benedikter gelesen. Er trifft genau den Punkt: Einerseits kann eine zeitgemäße Spiritualität nicht aus den »alten Göttern« kommen; andererseits muss die »neue« Spiritualität auch eine eigene, klare Sprache sowie eigene, klar umrissene Begrifflichkeiten bilden. Sehr schön und wirklich begeisternd fand ich die Idee von einer »Akademie«, die ein Ausstrahlungszentrum für eine selbstbewusste »Wissenschaft des Geistes« werden sollte.

1971 in Catanzaro geboren, bin ich im Moment an der Universität von Udine als Mitarbeiter und Dozent in den Instituten für Klassische Philologie und für Philosophie angestellt. Ich stoße immer wieder auf die Schwierigkeit, in traditionell akademischen Kontexten einen sinnvollen Austausch über lebendige Ideen

zu führen: Die Studenten würden diesen Austausch mit großer Begeisterung suchen, aber die meisten Dozenten sind zu sehr von einem skeptischen Agnostizismus infiziert. In der heutigen Universität muss man zu viel Zeit und Energien darauf verschwenden, eine geistige Perspektive zu rechtfertigen und verteidigen; man hat zu wenig Zeit, um dieselbe Perspektive zu vertiefen und ihre Inhalte immer reifer und bewusster zu gestalten. Und natürlich ist es völlig »verboten« auf »Dinge« wie Anthroposophie auch nur hinzuweisen! Was meinen spirituellen Hintergrund betrifft, so beschäftige ich mich hauptsächlich mit der Vertiefung der Anthroposophie, immer darum bemüht, die Anthroposophie als die letzte Metamorphose einer Spiritualität zu betrachten, die die ganze Geistesgeschichte des Abendlandes durchdringt. Denn ich denke, wir können keine reife und gesunde Spiritualität entwickeln, wenn wir jede Beziehung zu den vergangenen geistigen Strömungen verlieren.

Salvatore Lavecchia, Würzburg

mit der Banalität hervortun, die Technik selbst könne man nicht verhindern, es käme also auf den Umgang mit ihr an. Wedde geht hier viel weiter. Er tut dies nicht fanatisch, sondern authentisch, wissenschaftlich und doch angreifbar persönlich. Selbst wenn es vielleicht doch nicht – wie aber von H. F. Wedde behauptet – im Wesen der Software liegt, eine überpersönliche Sozialität zu impulsieren, sondern dieser Impuls allgemein der Tatsache der Arbeitsteilung folgt – was nicht einmal ein Widerspruch sein muss – so ist H. F. Weddes Forschungsergebnis doch und vor allem ein aufklärerischer Beitrag. Und dies auch als Betrachtungsart und Forscherhaltung für die anthroposophische Hochschularbeit. Zweifel ergeben sich mir an manchen Aussagen des Autors. Doch sie sind nicht unangenehm wie Fehler, denen man meint nachjagen zu müssen. Denn der Autor verantwortet seine Aussagen selbst. Das macht sie kommunikativ. Sie haben etwas Erhellendes, was selbst wieder nach Erhellung fragt.

Enno Schmidt

Erhellend

Horst F. Wedde: »Die überpersönliche Sozialität als neuer seelischer Entwicklungsimpuls. Ansätze und Erfahrungen mit Computersystemen im Energiebereich« (11/2005, Seite 35)

Der Beitrag von Horst F. Wedde ist erfreulich. Auch wenn die Auseinandersetzung des Autors mit Hard- und Software und ihrer Impulsierung überpersönlicher Sozialität nicht in jedem Punkt verständlich wird, so räumt er doch auf mit all dem undifferenzierten Gerede über das Ahrimanische und Luziferische im digitalen Medium. Dass er diesem Medium auch eine michaelische und überpersönlich soziale Komponente und Potenz zuspricht, ist in jedem Fall geistreicher, als die bei vielen Anthroposophen übliche Art, der Digitalität mit einer halbseitigen verschwörungstheoretischen Haltung gegenüberzutreten. Fortschrittsoffen dünken sich solche Glaubensmenschen dann, wenn sie sich